

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 7 (1903)

Artikel: Wie man in Ursern gegen die Kleidermode kämpfte
Autor: Furrer, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-110427>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

(Am gleichen Haus.)

Jesus Wohn in diesem Haus
Weiche nimmermehr daraus
Bleib darin mitt seinem Geist
Wiles sonst ferlasen Ist.

(Soll von einem Herrn v. Bondeli erbaut worden sein.)

1772.

16. Nicht Kunst noch Kraft noch Arbeit nützt,
Wenn Gott der Herr das Haus nicht schützt.

Ringgenberg.

Vgl. Larder, in „Alpina“ 1902 S. 91.

17. Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut
Im Himmel und auff Erden.
Wer sich verlasst auf Jesum Christ
Dem soll der Himmel werden.

18. All mein Anfang zu dieser Frist
Geschäh im Namen Jesu Christ
Der steh mir bey früh und spatt
Bis dass mein Thun ein Ende hatt.

Ringgenberg. (Majuskeln.)

1745

Vgl. Sutermeister S. 12; Stettler S. 276; Leonhardi S. 224.

19. Baumeister Christen Santschi, Hans und Peter War.

Ringgenberg.

20. Ich, Jakob Weissmüller, Madlena Stucki
Haben gebauwen har
Im 1620 Jahr,
Da Bendicht Bähler Zimmermeister war.
O Herr, myn Gott, auf dein Vertrauwen
Tun ich allhier allhier ein Wohnung bauwen,
Ich bauwen auch zugleich nit minder
Ver myne Lieben Weib und Kinder.
Ach Herr gib, dass drin wohnen rächt
Der's bauwet und syn ganz Geschläch
Zu deiner Ehr und Nutz des Nächsten
Und ihm selbstem auch zum besten,
Dass allhie die Zeit ist auss
Wir kommen in ein ander Hauss,
Dass du uns dorten hast bereit
Zu wohnen da in Ewigkeit.

Vgl. No. 7.

Wimmis.

Bern.

G. Züricher.

Wie man in Ursern gegen die Kleidermode kämpfte.

Die Bergbewohner am Gotthard kamen durch Eröffnung des Gott-hardpasses an den grossen Weltverkehr. Urserns Handelsleute reisten viel nach Italien. Knaben, Jünglinge und Jungfrauen suchten jenseits der Berge Arbeit. Nicht wenige Urserner dienten in fremden Heeren und kamen zu Ehrenstellen und Vermögen. In ihren alten Tagen kehrten manche mit Familie in die Heimat zurück, um da noch würdevoll einen friedlichen Lebens-Abend zu geniessen. Es konnte nicht ausbleiben, dass dieser Weltverkehr fremdländische Sitten, besonders aber fremde Kleidermoden in das heimische

Bergthal trug — zum Schrecken geistlicher und weltlicher Obrigkeit, die aber den Kampf gegen die bösen Eindringlinge mit Energie aufnahm.

Am 29. Dezember 1732 forderte der damalige Pfarrer von Ursern, der Kapuziner P. Bonaventura von Schwyz, in einem längern Handschreiben Thalammann und Rat auf, beim Urserner Volke die „überflüssige Kleiderpracht und Neuwe Mode abzuschaffen“. Es sei „Männiglich bekandt, dass mit höchster Verwunderung sowohl der Anheimisch- als Ausländtischen allerhandt Närrische Moden in kleideren eingerissen, dass baldt alle tag ein Neuwe pracht verführet wird“. P. Bonaventura schlägt nun die „Reformation in folgenden Punkten“ vor:

„Erstlich die kleidung der Frauenzimmer betreffend in den damastenen brüsten, und gar zuo langen schweiff an selbigen, so Ihnen nicht allein zum spott, sondern den Eltern zuo schand gereicht.

2^o. In der hauptzierd und weissen hauben, welche theils gar zu vast ausgebreitt, theils mit guffen also verkrümmet, dass sie hörneren nit ungleich sechen, könnten also mit ohrenhauben, Nach altem gebrauch wohl vergnügt seyn.

3^o. Die schwartze streuss under der hauben von aller reinisten spitzen gemacht so weder zur Ehrbarkeit weder Nothwendigkeit, sondern allen zur stinkhenden hoffarth dienen thuot.

4^o. Die grosse gar zuo hohe, gehörnete Kappen, mit köstlichem boden von unterschiedlichen farben ausgezihrt, dass man die vornembsten vom Adel trutzen thuot, ein unanständig Ihrem standt nicht gemässe sach . . .

Die Jungfern betreffend: Die überflüssigen Bindellen, an den Käpplein, so sie T'schuggen Nennen, und der mehrere theil schon abgetrent, und nun mehr Ehrlicher und anständiger bekleid kommen, kente hiemit ein gebott gemacht werden solches zuo hand haben, damit der übrige theil sich den Mehreren gleichförmig machte, dan ess gahr zuo ungerrümbt, dass Christus Unser herr und könig dornen auf seinem haupt, sie aber Rosen tragen.

2^o. Weilen Ihre Käpplein gar zuo schmahl, dass sie Ihr haupt nit bedekhet haben, wider die austruckhentliche Ermahnung des hl. Apostels Pauli, dass die weibspersonen Ihr haupt sollen bedeckhen.

3^o. Die hohe vilfärbige schuoh, so mit grossen Unkosten auss frömbden ländern erkaufft, auch in den vornembsten stätten zu köstlich wären.“

P. Bonaventura bittet, das Gerügte „mit aller gewalt auszumustern“, „an den Ihrigen ess nicht zuo gedulden“ und „mit scheinbahrem Exempel vorzuoleichten“.

Die Ratsprotokolle aus jener Zeit sind etwas lückenhaft, doch finden wir Aufzeichnungen, die beweisen, dass der Kampf gegen „die Neuwe Mode“ energisch geführt wurde.

Am 28. Mai 1745 standen nicht weniger als 12 Sünderinnen vor dem Thalrat. Sie hatten Spitzen und Manschetten getragen und auch „viel Bendel am Kaplin“, was alles verboten war. Jede wurde um 1 Gl. gebüsst.

Am 15. Mai 1747 verordnet der Rat: Die Weiber sollen das Haar nicht „kruseln“ und in den Werktagskleidern keine Taschen haben. Es war nur gestattet, einen sogenannten „Pumpersack“ unter der Schürze anzuhängen.

1751 den 28. Dezember wird das Tragen von gestickten oder mit Gold- und Silberbändern eingefassten Schuhen verboten.

Die letzte diesbezügliche Aufzeichnung datiert vom 28. Dezember 1772. Vor dem Thalrat erscheint die Schwiegertochter des Statthalter Nager; sie muss eine Kokette schlimmerer Sorte gewesen sein; denn weil sie sich „gepudert“ und „durchbrochene Halskragen“ getragen hatte, wurden ihr 12 Gl. Strafe auferlegt. In gleicher Ratssitzung wurden die Reifröcke verboten.

Ob nun die guten Ratsherren im Kampfe gegen die „eitle Putzsucht“ siegten oder unterlagen, darüber schweigen sich leider unsere Protokolle völlig aus. Gegen den Strom schwimmen, war nie leicht.

Hospenthal.

Peter Furrer, Pfr.

Bonaparte und der Schwyzerjoggeli.

Als Variante zu Nr. 915 der Kinderlieder von Gertrud Züricher führe ich die Version des Bonaparteliedes an, wie sie in Basel gehört wird:

„Bisch du nit der Schwyzerjoggeli?“ Sait der Boneparti. : „Jo das bin i jo, Was frogsch du derno?“ Sait der Schwyzerjoggeli. :	„Du hesch jo kai Pryse“ Sait u. s. w. „Jo, my Bäsi Lyse Git-mer schon e Pryse“ Sait u. s. w.
„I glaub, de wottsich my Dochter“ Sait u. s. w. „Jo, die hätt i gäre, Jo die mues-mer häre.“ Sait u. s. w.	„Du hesch jo kai Gäld“ Sait u. s. w. „Jo, die ryche Here Gänd der Gältsack häre“ Sait u. s. w.
„Du hesch jo kai Bett“ Sait u. s. w. „Jo, zwai Laubseck Gänd jo au e Bett“ Sait u. s. w.	„I glaub, i lo di hänke“ Sait u. s. w. „Se, do hesch e Strick, Hänk di, wo de witt“ Sait u. s. w.
„Du hesch jo kai Wiegle“ Sait u. s. w. „Us zwai hohle Ziegle Macht men au e Wiegle“ Sait u. s. w.	„I glaub, i lo di erschiesse, Sait u. s. w. „Se, do hesch e Gwehr, Heb-der 's Fidle här.“ Sait u. s. w.
„Du hesch jo kai Pfanne“ Sait u. s. w. „Jo, my Bäsi Anne Lycht-mer schon e Pfanne“ Sait u. s. w.	„I wott, di holti der Teifel“ Sait u. s. w. „Gott biwahrt mi, Ehnter holt er di“ Sait u. s. w.
Basel.	E. Hoffmann-Krayer.